

SWR2 Zeitwort

16.02.1964:

Willy Brandt wird SPD-Vorsitzender

Von Claus Heinrich

Sendung vom: 16.02.2024

Redaktion: Susanne Schmaltz

Produktion: SWR 2010

SWR2 Zeitwort können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-zeitwort-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendungen stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

O-Ton von Hans Ulrich Kempfski:

„Sein Gesicht in beide Handflächen gestützt, so dass die Augen verdeckt sind von den Fingerspitzen, lauscht Willy Brandt, wie mit einem Unterton von sakramentaler Feierlichkeit verkündet wird, dass die Sozialdemokratische Partei Deutschlands ihn soeben nahezu einstimmig zu ihrem neuen Chef erhoben hat... Dann steht er gemessen auf..., mit den knappen Gebärden eines an der Front vorrückenden Heerführers Hände zu schütteln und rote Nelken entgegenzunehmen.“

Autor:

So beschreibt der Reporter Hans Ulrich Kempfski für die Süddeutsche Zeitung die Wahl Willy Brandts zum SPD-Vorsitzenden am 16. Februar 1964 auf dem Bundesparteitag in Bad Godesberg. Brandt, damals regierender Bürgermeister von West-Berlin und bereits einmal als Kanzlerkandidat an Konrad Adenauer gescheitert, war zu dieser Zeit keineswegs die Lichtgestalt der Sozialdemokratie, zu der er später stilisiert wurde, sondern eher eine Verlegenheitslösung an der Spitze der Traditionspartei. Ein neuer Vorsitzender musste nach dem Tod von Erich Ollenhauer her. Herbert Wehner und Fritz Erler winkten ab und machten Brandt zum Vorsitzenden ihrer Gnade. Und ließen sich vorsichtshalber zu seinen Stellvertretern wählen. Willy Brandt, damals 51 Jahre alt, wurde mehr geduldet als herbeigeseht. Daran ändern auch die 320 von 334 Ja-Stimmen nichts. Die Delegierten wählten Brandt auch zum Kanzlerkandidaten für die Bundestagswahl 1965 – trotz zum Teil erheblicher Zweifel an seiner Qualifikation. Doch die wurden von der Parteitagsregie unter dem Deckel gehalten. Offener konnte sich da schon der Geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Dufhues, äußern. Es werfe ein bezeichnendes Licht auf den Zustand der SPD, dass die Partei nicht den stärkeren Erler gewählt habe, sondern sich im Zeitalter der Massenkommunikation zum Gefangenen der eigenen Propaganda gemacht habe. Das sei der CDU aber nur recht, weil ja klar sei, dass Brandt für den CDU-Kanzler Ludwig Erhard kein gleichwertiger Gegner sei, so Dufhues. Und in der Tat: zwar holte der Medienstar Willy Brandt – der vermeintliche „deutsche Kennedy“ – bei der Bundestagswahl 1965 für die SPD fast 40 Prozent der Stimmen, zum Regieren reichte es aber zunächst wieder nicht. Erst als die FDP aus dem zweiten Kabinett Erhard ausstieg und die CDU den Schwaben Kurt Kiesinger zum Kanzler erkor, wurde die SPD zum Juniorpartner in der großen Koalition an der Macht beteiligt. Vom visionären Außenminister und späteren Friedenskanzler Willy Brandt war auf dem Wahlparteitag in Bad Godesberg noch wenig zu spüren. Nur Feinschmecker konnten in der knappen außenpolitischen Passage der Brandt'schen Antrittsrede den Geist der späteren Entspannungspolitik erahnen:

Kommentar von Willy Brandt:

„Der Geist der trotz allem nicht erfolglosen westeuropäischen Zusammenarbeit wird auf das ... Zusammenleben der Donauvölker anzuwenden sein. Zu einer Friedensregelung für unseren Kontinent gehört die Anhebung des osteuropäischen Lebensstandards auf das Niveau Westeuropas.“

Autor:

Willy Brandts erstes seiner insgesamt 23 Jahre an der Spitze der SPD war ausgesprochen holprig. „Smiling Willy“, wie er genannt wurde, galt auch in den eigenen Reihen zunächst als oberflächlich, außengesteuert und wenig kompetent. Dabei brauchte die von der Macht entwöhnte Partei dringend Führung und

Perspektive. Die Transformation von der marxistischen Klassenpartei hin zu einer modernen Volkspartei, die sich zu Marktwirtschaft und Westbindung bekannte, war erst vor knapp fünf Jahren an gleicher Stelle beschlossen worden. Das legendäre Godesberger Programm hatten aber noch längst nicht alle Genossen auch innerlich akzeptiert. Ist Brandt also wirklich der richtige Parteichef in dieser Zeit? Und kann er Kanzler? Nur jeder dritte Sozialdemokrat traute ihm das 1964 zu. Nach der Bundestagswahl 1965 sagte er enttäuscht, als Kanzlerkandidat künftig nicht mehr zur Verfügung zu stehen. Ein Jahr später war Brandt dann Vizekanzler und Außenminister. Hier legte er die Grundlagen für seine spätere Entspannungspolitik, das politische Projekt, das ihn und seine Partei 1969 endlich ans Ziel brachte: die sozialliberale Koalition löste 20 Jahre CDU-Dauerherrschaft ab, Willy Brandt wurde Bundeskanzler, die SPD blieb insgesamt 13 Jahre an der Macht. Und Willy Brandt auch nach seinem Rücktritt als Kanzler bis 1987 an der Spitze seiner Partei.